

Rundbrief

Sommer 2011



15 Jahre für Kinder

Florenzer Str. 20
50765 Köln

Tel.: 0221/700 65 20

Fax: 0221/700 65 23

www.kindernoete.de

Liebe **Kindernöte**-Mitglieder, liebe Freunde, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Förderer, Mitdenker, Interessierte, sehr geehrte Damen und Herren!

Inklusion - Utopie oder Zukunftschance?

Die Auseinandersetzung der **Kindernöte**-Aktiven mit diesem Thema ist ein wesentlicher Verdienst eines alten Bekannten. Wir nennen ihn hier Timmi.

Er ist ein baumlanger, albanischer 20jähriger Jugendlicher mit einem hirnorganischen Schaden und einem kindlichen Gemüt. Eine genauere Diagnose wissen auch seine Eltern nicht. Mit 13 Jahren kam er zum ersten Mal in die Straßen-Kinder-Gruppe **Powerkids** in der Osloer Straße. Timmi redet nicht viel, oft lebt er in seiner eigenen Welt und manchmal spricht er mit den Bäumen im Park. Das wundert aber nur neue Gruppen-Kinder. Er ist immer dabei, pünktlich und zuverlässig. Mittlerweile hat die Gruppe schon zweimal ihre Kindergeneration, den Gruppennamen und das Betreuersteam gewechselt. Timmi ist immer noch dabei. Vieles versteht er kognitiv nicht, aber alle wissen und akzeptieren das. Timmi gehört einfach dazu.

Seit 2008 gibt es die UN-Konvention, die für Menschen mit Behinderungen Inklusion fordert, die Teilnahme und Teilhabe an allen gesellschaftlichen Aktivitäten auf allen Ebenen, in vollem Umfang. Die Betroffenen sollen nicht ihre Bedürfnisse an gesellschaftliche Notwendigkeiten anpassen müssen. Die Gesellschaft ist gefordert, sich auf ihre Bedürfnisse einzustellen. Mittlerweile geht es nicht mehr nur um Menschen mit Behinderungen, sondern um Unterschiedlichkeit schlechthin. Der „Kommunale Index für Inklusion“ zeigt, dass solches Denken bereits in unseren Stadtverwaltungen angekommen ist. Dort heißt es: *„Je unterschiedlicher und vielfältiger die Menschen einer Gruppe sind, desto mehr kann die Gemeinschaft und jeder Einzelne in ihr profitieren. Inklusion bedeutet daher vor allem, die in einer Gemeinschaft vorhandenen Formen von Vielfalt*

zu erkennen, wertzuschätzen und zu nutzen.“ „Wahnsinn!“ denkt da der Artikelschreiber, in dessen Kinderzeit der allgemeine Konformitätsdruck nur die Vielfalt beim Frisör zwischen Faison- und Rundschnitt der Nackenhaare erlaubte. Der Gedanke, dass ähnlich gesellschaftsverändernde Utopien und Gleichheits-Träume wie in der 68er Bewegung demnächst auch im städtischen Ordnungsamt diskutiert werden, weckt Skepsis aber auch gelinde Hoffnung.



Wenn Inklusion über den Kreis der Menschen mit Behinderungen hinaus, sozusagen gesamtgesellschaftliches Ziel wird, kann sich dem niemand mehr entziehen, der mit Menschen arbeitet. Dann müssen wir uns bei **Kindernöte e.V.** fragen, wie das mit dem Nutzen der Vielfalt der Kulturen, Hautfarben, Religionen und der sozialen Herkunft wirklich ist. Vielleicht ist es ja so, dass gerade eine auf hohem (wirtschaftlichen) Niveau über Erziehungsprobleme klagende Familie aus Köln-Pesch von der Krisenerprobtheit und dem Improvisationstalent

der alleinerziehenden Mutter aus Köln-Seeberg profitieren könnte - wenn sie denn den Weg in eine gemeinsame Gruppe finden!

Würde uns Inklusion in unseren Kindergruppen konsequent gelingen, hieße das im Erleben aller Kinder: *„Trotz meiner Handikaps und Selbstzweifel - die anderen sind schlauer, wilder, beweglicher, lieber, schöner, dümmer, braver, beliebter, haben eine dunklere oder hellere Hautfarbe, glauben oder essen etwas anderes, sind ärmer oder reicher – treffe ich mich zweimal die Woche mit den anderen in meiner Gruppe, weil ich sie brauche und weil die mich brauchen.“* Drei Kinder aus dem Umfeld unserer Kindergruppen zeigen uns, dass wir die Chance haben, unsere Arbeit wieder einmal neu zu focussieren.

Marcel ist 11 Jahre und hat das Down-Syndrom. Seine beiden Schwestern sind Mitglieder der Gruppe **Die Wilden**, deren Gruppenleiter team sehr ehrgeizig und zielorientiert ist. Sie haben dazu ein umfangreiches soziales Regelwerk mit ihrer Gruppe entwickelt und in sportlicher und musischer Hinsicht recht anspruchsvolle Ambitionen. Sie verweigern aus diesem Grund Marcells größten Wunsch, auch ein „Wilder“ zu sein. Sie befürchten, er „komme wohl körperlich im Gruppenalltag nicht mit!“ und sei dann unglücklich.

Basma, 8 Jahre alt, ist die Jüngste von fünf palästinensischen Geschwistern. Die Lehrerin schickt sie, weil sie im Unterricht stumm wie ein Fisch ist. Sie soll in der **Kindernöte-Spaß-Schule** Selbstvertrauen lernen, offener werden. Ein halbes Jahr macht Basma alles mit, bei dem sie das Reden weitgehend vermeiden kann. Dabei leuchten ihre Augen allerdings und die Lehrerin bemerkt Fortschritte. Dann kommt Basma nicht mehr. Die Mutter wirkt beim Hausbesuch überfordert und depressiv. Trotz vieler Telefonate und Schreiben bleiben die Besuche Basras in ihrer Gruppe einige Wochen später ganz aus. Niemand weiß warum!

Aicha ist ungefähr 10 Jahre alt. Sie hat das Down-Syndrom. In ihrem Leben gibt es ein feststehendes Ritual. Immer dann, wenn sich die **Chorweiler Spielekids**, eine Straßen-Kinder-Gruppe am Uppsalasteig in Chorweiler treffen, winkt Aicha ihnen von ihrem Balkon auf dem ersten Stock zu. Zu Anfang hat mal einer gefragt, ob sie runterkommen und mitmachen möchte. Mittlerweile wissen sie, dass Aicha nicht darf, weil ihre Mutter ihr das nicht zutraut.

Kinder wie Timmi sind die absolute Ausnahme. Es ist nicht üblich, dass sie mit normalbegabten Kindern spielen. Überhaupt sieht man sie auf den Straßen Chorweilers sowieso nur morgens ganz früh, wenn ihr Bus sie in Förderschulen und Werkstätten in anderen Kölner Stadtteilen fährt. So bleibt ihnen der Zugang zu ihrer unmittelbaren sozialen Lebensumwelt verschlossen. Aber auch Gymnasiasten gehen nicht in

Jugendzentren, in denen Hauptschüler verkehren. Lernbehinderte Schüler sind geborene „Opfer“ für Mobbingattacken, russische Kinder spielen nicht mit Türkenkindern, Muslime nicht so gern mit Christen, und der Gedanke der Ökumene verschwindet immer mehr aus der offiziellen kirchlichen Jugendarbeit.

In den **Kindernöte**-Gruppen klappt zumindest das mit der Kulturen-Vielfalt (immer) schon ganz gut. Aber in jeder Gruppe gibt es „Sorgenkinder“. Entweder gelingt es ihnen nicht richtig „anzukommen“ wie das Beispiel Basmaz zeigt, oder ihre Eigenarten und „Macken“ überfordern die integrativen Ressourcen der Gruppe oder die pädagogischen Möglichkeiten des Leiterteams. Der dann manchmal nicht zu vermeidende Gruppenausschluss perpetuiert im Erleben der Kinder die Verkettung seelischer Kränkungen und Selbstwertverluste, die schlussendlich zur Traumatisierung führen. Manchmal sind es die Eltern, deren Verständnis für kindliche Bedürfnisse und notwendige Fördermaßnahmen fehlt.



Der Inklusionsgedanke fordert uns heraus, über Basma, Aicha, Marcel und die anderen „schwierigen“ Kinder neu nachzudenken. In den letzten Monaten entsteht ein überarbeitetes Arbeitskonzept für alle **Kindernöte**-Gruppen. Wir sind guter Hoffnung, mit Unterstützung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes für diese Pläne starke Partner für die Finanzierung zu finden.

Zwei zusätzliche Pädagogen/innen mit sonderpädagogischen Kenntnissen und ein helfendes Team von Studierenden aus diesem Bereich sollen 2012 zu dem Jahr machen, in dem wir nachdrücklich Kinder mit körperlichen und kognitiven Beeinträchtigungen in unsere Gruppen einladen. Sie haben Kenntnisse in der Gebärdensprache, wissen um die Herausforderungen von Nicht-Sehen oder -Hören können, kennen sich mit Rollstühlen aus, haben einen Blick für Barrierefreiheit und ein Gefühl für „einfache Sprache“. All das und mehr vermitteln sie dem Vorstand, den Mitgliedern, den Mitarbeitern und dem gesamten Leiterteam von **Kindernöte** und setzen ihre Kenntnisse inklusiv und gezielt in

der alltäglichen Gruppenarbeit ein. Sie unterstützen geplant und nachhaltig das Leiterteam. Beziehungsabbrüche in den Kindergruppen sollen verhindert werden. Neuen und „alten“ Kindern soll der dauerhafte Verbleib an ihrem Gruppenplatz zugesichert werden. Die pädagogische Maxime wäre nicht mehr so sehr „Du musst die Regeln einhalten, sonst fliegst Du raus!“ sondern eher die Herausforderung: „Hier hast Du einen sicheren Platz, glaube nicht, dass wir (die Betreuer) so schnell aufgeben!“

Das wird nicht einfach werden. Überhaupt ist Inklusion, die Vorstellung einer von größtmöglicher Vielfalt partizipierenden, friedlichen Gesell-

schaft, genauer betrachtet eine ziemlich naive Utopie. Genauso utopisch und naiv war allerdings in den 50iger Jahren die Vorstellung, dass Eltern und Lehrern die Prügelstrafe verboten wird, Homosexualität keine Straftat mehr ist, Frauen das gleiche wie Männer verdienen, wir für 'n Appel und ein Ei in den „Ostblock“ fliegen können und die Shopping-Mall in Moskau ähnlich aussieht wie die in Köln. Deshalb lohnt es sich vermutlich, die naive Utopie anzustreben und auszuprobieren, was dabei herauskommt.

Ulrich Nolden
Kinder- und Jugendlichen-
psychotherapeut

Die Mitarbeiter über Kindernöte e.V.

Christine Kirschbaum und Werner Morgenrath sind seit 5 Jahren ein **Kindernöte**-Team: Sie arbeiten als Gruppenleiter in der Spaß-Schule-Gruppe **Die Katzen** an der Grundschule Merianstraße.

Wir haben der pensionierten Grundschullehrerin und dem Deutsch-Lehrer ein paar Fragen gestellt:

Ihr seid seit 5 Jahren Gruppenleiter in der Spaß-Schule. Was ist Eure persönliche Motivation, in dem Projekt mitzumachen?



C. Kirschbaum: Als frühere Lehrerin an der Grundschule Merianstraße interessiert mich an unserer Arbeit besonders, mit den Kindern da zusammenzuarbeiten, wo der Einflussbereich der Tagesschullehrer aufhört. Wir arbeiten mit den Kindern umfassender, mehr im Sinne von Erziehung, weniger von Wissensvermittlung. Sie haben das ganze Leben Nutzen davon.

W. Morgenrath: Die Erfolge, die wir mit dieser Arbeit schon hatten, motivieren auf jeden Fall weiterzumachen. Mit zwei Lehrkräften und 11 Kindern können wir uns gezielt um die Probleme jedes einzelnen Kindes kümmern, was die Regelschule einfach nicht leisten kann.

C. Kirschbaum: Ja, das Schöne an der Arbeit ist, dass wir die Chancen der Kinder für ihre Zukunft verbessern. Noch oft kommen sie uns besuchen, wenn sie längst als Jugendliche auf einer weiterführenden Schule sind.

*Was schätzt Ihr besonders an der Arbeit von und bei **Kindernöte**?*

W. Morgenrath: Das Konzept, die Kinder da abzuholen, wo sie stehen, sie mit ihren Schwierigkeiten ernst zu nehmen und einfach ein Gegenmodell zu der Welt aus Aggression, Schulstress, Game-Boy und TV zu zeigen. Sie müssen sich keineswegs völlig umkrepeln, sie wissen nur, dass es etwas Anderes gibt.

C. Kirschbaum: Zum Beispiel machen wir Ausflüge in die Natur, zu Plätzen in der Stadt, die die Kinder nicht kennen, in Museen oder auch zu Unternehmen wie die KVB oder Ford, so dass die Kinder ohne Lerndruck die Welt entdecken können.

W. Morgenrath: Gut an der Konzeption von **Kindernöte** ist auch, dass jeweils eine weibliche und eine männliche pädagogische Kraft zusammenarbeiten, was eine größere Bandbreite der Erziehung ermöglicht. Außerdem hilft uns die regelmäßige Reflexion unserer Arbeit mit einem Kinderpsychologen bei **Kindernöte**.

*Was kann **Kindernöte** Eurer Ansicht nach besser machen?*

C. Kirschbaum: Da fällt mir eigentlich nur ein, das Programm bzw. die Projekte noch weiter auszudehnen. Eine solche Förderung müsste an allen Schulen angeboten werden. Nach unserer Erfahrung ist die Offene Ganztagschule nicht unbedingt ein Ersatz, weil die

Gruppen dort zu groß sind.

W. Morgenrath: **Kindernöte** könnte die gesammelte Erfahrung mit dieser sozialen Arbeit noch mehr in politische Forderungen einbringen, denn wir sprechen hier ja über schulbegleitende Maßnahmen, die zeigen, dass das Schulsystem insgesamt reformbedürftig ist.

C. Kirschbaum: Wir erfahren als Mitarbeiter vor Ort ja höchstens indirekt, was Ihr alles an Hintergrundarbeit leistet. Viel in der Presse präsent zu sein, hilft sicher auch, ähnliche Projekte anzustoßen und auf die Notwendigkeit unserer Arbeit aufmerksam zu machen.

*Was wünscht Ihr den Kindern in Chorweiler und insbesondere **Kindernöte** in der Zukunft?*

W. Morgenrath: Den Kindern können wir nur wünschen, dass ihnen **Kindernöte e.V.** noch lange erhalten bleibt.

C. Kirschbaum: Und **Kindernöte** wünschen wir, dass Ihr immer ein gutes Händchen habt bei der Auswahl der Mitarbeiter, und dass Ihr nicht nachlasst in Eurem Elan, auch gegen die Windmühlen des „Es-geht-nicht“ anzukämpfen.

W. Morgenrath: Genau, wir wünschen **Kindernöte**, dass einfach alle Eure Anfragen bei den Geldgebern positiv beschieden werden...

C. Kirschbaum: ...und dass Ihr noch viele tatkräftige Sponsoren findet!

Vielen Dank, insbesondere auch für Eure hervorragende Arbeit mit den Kindern!

Neuer Kindernöte-Vorstand

Am 29. Juni 2011 fand die 15. Mitgliederversammlung mit turnusgemäßen Vorstandswahlen statt. Jutta Brinkmann, Luciano Polizzi und Alex Wormland sind aus dem Vorstand ausgeschieden. Wir freuen uns, dass Ihr uns weiterhin als **Kindernöte**-Mitglieder erhalten bleibt. Vielen, vielen Dank für Eure ehrenamtliche Mitarbeit!

Ein herzliches Willkommen an die neuen Vorstandsmitglieder Anna Nolden und Matthias Weiss, und allen anderen herzlichen Glückwunsch zur Wiederwahl!

Die Mitglieder des 7. **Kindernöte**-Vorstandes:

- Ingrid Hack, Geschäftsführerin (1. Vorsitzende)
- Detlev Geiß, Kinderarzt (1. Stellvertreter)
- Barbara Steinhoff, Rechtsanwältin (2. Stellvertreterin)
- Annemarie Peterhofen, Grundschullehrerin (Schatzmeisterin)
- Matthias Weiss, Referendar (Schriftführer)

Beisitzerinnen:

- Ursula Baumhoff, Dipl. Heilpädagogin



- Nicole Hansen, Dipl. Heilpädagogin
- Stefanie Kortmann, Dipl. Heilpädagogin
- Canfes Metin, Dipl. Sozialpädagogin
- Anna Nolden, Dipl. Psychologin
- Helgard Weise-Sunnus, Dipl. Psychologin

Revisor/in:

- Tran Nguyen, Lehrer
- Dagmar Paffen, Versicherungskauffrau

Ihr Kindernöte -Vorstand und Team-

Ingrid Hack
Geschäftsführerin
1. Vorsitzende

Detlev Geiß
Kinderarzt
2. Vorsitzender

Barbara Steinhoff
Rechtsanwältin
3. Vorsitzende

Vereinsregister Köln 12365 anerkannt als gemeinnütziger Verein: Finanzamt Köln-Nord 217/5957/0353
und als Träger der freien Jugendhilfe nach KJHG

Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft · BLZ 370 20 500 · Konto 70 31 500